

James Baaden

---

## ZUR REZEPTION DES PHÄNOMENS EDITH STEIN: „SCHAUPLATZ“ POLEN<sup>1</sup>

### I. Zum Begriff Rezeption: Orte und Horizonte

Im Juni 2012 habe ich ein ähnliches Referat, wie dieses heute, gehalten<sup>2</sup>. Ich frage mich immer noch und immer wieder, ob es sich um eine „frühere Version“ handeln könnte. Die Thematik war zum Teil die gleiche. Der jetzige Text ist aber ein anderer, ein neuer. Und deswegen ist und war der frühere Vortrag kein Original und kein Urtext. Aber doch eine Art von Vorgängertext, der in einem Dialog mit diesem steht.

Jeder geschriebene Text „über etwas“ ist ein Akt, eine Handlung der Rezeption. Das „Etwas“ wird rezipiert. Jede Rezeptionshandlung hat ihren Rahmen: Der oder die Rezipierende und das rezipierte „Etwas“ befinden sich innerhalb ihrer Horizonte. Im Juni 2012 war der geographische Ort der

---

<sup>1</sup> Der mündliche Charakter des Vortrags wurde beibehalten (Anm. der Redaktion).

<sup>2</sup> Der erste Text, der in einem historischen Zusammenhang mit diesem Jetzigen steht, war ein Vortrag, den ich im März 2012 in Glasgow hielt, als einen Teil der „Reihe von Gonzaga Lectures“, die jedes Jahr von den Jesuiten dort veranstaltet wird. Im Jahr 2012 war das Leitmotiv dieser Veranstaltung der interreligiöse Dialog, und mein Vortrag – natürlich in englischer Sprache – befasste sich in erster Linie mit dem Begriff 'Dialog'. Die „Gonzaga Lectures“ werden nicht als gedruckte Texte veröffentlicht. Die Tagung in Oświęcim im Juni 2012 hatte als zentrales Thema den 70. Todestag von Edith Stein. Der vorliegende Text ist jedoch keine Übersetzung eines früheren Originals, sondern wurde Ende 2013 von mir in deutscher Sprache verfasst. Dabei möchte ich hervorheben, dass Englisch meine Muttersprache ist. Die Sprachen der Tagung waren Polnisch und Deutsch, und alle anderen Rednerinnen und Redner kamen aus Polen und Deutschland. Ich war der Einzige, der eine andere, dritte sprachliche Umwelt vertrat.

Handlung, des Vortrages, das Zentrum für Dialog und Gebet in Oświęcim. Obwohl ich schon drei oder vier Mal in Polen gewesen war – in Warschau, in Breslau/Wrocław, in Lublin, in Krakau – war ich noch nie in Oświęcim/Auschwitz. Bei früheren Aufenthalten in Krakau z. B. war ich verschiedenen Möglichkeiten eines Ausflugs nach Oświęcim eher aus dem Wege gegangen. Ich sagte mir selbst und Anderen: „Der richtige Zeitpunkt wird sich eines Tages anbieten“. Und so war es. Der richtige Augenblick war nun da. Für mich wenigstens, aber zu der Zeit nicht für andere Juden oder Jüdinnen: ich war der einzige jüdische Referent auf der Tagung, der einzige jüdische Teilnehmer überhaupt und ohne Zweifel der einzige jüdische Mensch in dem Haus. Auch hier in Poznań ist das während dieser Tagung der Fall.

Was ich aber war, das war nicht so wichtig, obwohl es meinen Blickwinkel und meine Beobachtungen prägte. Aber das, was auch gerade in diesem Kontext wichtig war, war das, was Edith Stein gewesen ist. Ich spürte irgendwie auf einmal sehr deutlich, dass Edith Stein eine von *vielen* gewesen war, die in dem Vernichtungslager von Auschwitz II, Auschwitz-Birkenau, umgebracht wurden.

Das Gelände des Todeslagers ist ganz in der Nähe des Stadtzentrums, und in aller Früh am gleichen Tag – es war ein Freitag – hatte ich zum ersten Mal die Standorte von Auschwitz I und Auschwitz II betreten und besichtigt. Später, in dem ersten Absatz meines Vortrags an jenem Freitagnachmittag, gab ich mir große Mühe, Edith Steins Position zu schildern, sozusagen innerhalb einer Reihe bekannter jüdischer Frauen (und einer Vielzahl von unbekanntem), die an diesem Ort gestorben waren. So erwähnte ich vor allem die erste Rabbinerin in der Geschichte des Judentums, Regina Jonas, ermordet in Auschwitz, sowie die französische Schriftstellerin Irène Némirovsky, eine getaufte Katholikin wie Schwester Benedicta, die kurz vor ihr ankam und einige Tage nach ihr starb. Ich nannte die Dichterin Gertrud Kolmar und die junge Malerin Charlotte Salomon: beide wurden im Laufe des Jahres 1943 in Auschwitz-Birkenau getötet. Dann sprach ich von Etty Hillesum, der Edith und Rosa Stein damals vielleicht gerade begegnet waren, im Sommer 1942, und zwar in Westerbork – Etty Hillesum, die aber ein ganzes Jahr in Westerbork lebte und dann mit ihrer Familie nach Auschwitz verschleppt wurde, auch mitten im Sommer. Schließlich nannte ich Anne Frank, die wiederum noch ein Jahr später, Ende des Sommers 1944, im allerletzten Transport von Westerbork nach Auschwitz kam. Wie wir alle wissen, starb sie jedoch in Bergen-Belsen. Ich nannte diese jüdischen Frauen damals, und ich habe sie heute wieder genannt<sup>3</sup>.

<sup>3</sup> Regina Jonas (1902-1944) erhielt die rabbinische Ordination im Dezember 1935 in Deutschland. Irène Némirovsky (1903-1942), französische Schriftstellerin, Gertrud Kolmar (1894-1943) deutsche Dichterin. Charlotte Salomon (1917-1943), deutsche Malerin. Etty Hillesum

Das Land ist das gleiche, aber der Ort ist ein anderer. Wir sind jetzt in Poznań. Ich bin zwar in Polen, aber der ganze geographische Kontext ist anders. Meine Thematik bleibt verwandt, aber der Vortrag ist ein neuer Vortrag – er muss ein neuer Vortrag sein. Der Ort ist mir ganz neu, Poznań kenne ich nicht, und ich bin sehr dankbar für diese jetzige Gelegenheit, diese Stadt, diesen neuen Ort, kennenlernen zu können.

## II. Phänomen und Rezeption: *processes und materials*

Da ich schon von der Rezeption gesprochen habe, möchte ich jetzt versuchen, etwas Licht auf meine Methodik, die – wie ich sie nenne – Aussichtspunkte der Betrachtung zu werfen. Hier geht es vor allem um meinen Versuch das „Phänomen Edith Stein“ zu erforschen. Wir sprechen von einem Phänomen, einem Gebilde von Erscheinungen, wir beziehen uns auf Aspekte, die sich unserem Bewusstsein darbieten. Wir reden also nicht – nicht heute, in diesem Fall – von der historischen Frau Edith Stein (1891-1942). Die entsprechenden Erkenntnisse, die „Aufnahmen“ der Erscheinungen sind der rohe Stoff Rohstoff der Rezeption: Eindrücke, Meinungen, Interpretationen, Bewertungen, Beschreibungen – vorgelegt in geschriebenen Texten, in Bildern und Statuen, in dramatischen Darstellungen und Dokumentarfilmen, und vor allem in den einzigartigen öffentlichen Verlautbarungen der katholischen Kirche, den Akten der Selig- und Heiligsprechung. Das sind also die „*processes of reception*“, die Rezeptionsprozesse, und durch sie werden „*materials of reception*“ – Materialien, Stoffe, Gegenstände – produziert: eine Biographie, eine Tagung, ein Titel. Die *processes of reception* vollziehen sich innerhalb des Individuums und auch auf der Ebene der Gesellschaft. Die bedeutenden Begriffe, die mir helfen, die Zusammenhänge besser zu verstehen, sind: Rezeption, Nachleben, Wirkungsgeschichte, Text, Dialog, narrative/*récit*, insbesondere *the narrative unity of life, l'unité narrative d'une vie*, die „erzählende Einheit des Lebens“, und – inzwischen sehr zweideutig – *social network*. Mit Rezeption haben wir uns eben beschäftigt; Nachleben betont eher die Natur und Struktur des rezipierten Etwas. Walter Be-

---

(1914-1943), niederländische Studentin, deren Tagebücher in sehr gekürztem Format als *Het verstoorde leven* 1981 herausgegeben wurden. Anne Frank (1929-1945), deren Tagebuch als *Het achterhuis* 1947 in den Niederlanden gedruckt wurde.

njamin ist ein bekannter oder der bekannteste Theoretiker des Nachlebens<sup>4</sup>, obwohl er den Begriff eigentlich von Aby Warburg erhielt<sup>5</sup>, der sich wiederum die Ideen des britischen Anthropologen Edward Burnett Tylor<sup>6</sup> zu eigen gemacht hatte. Benjamin interessierte sich in erster Linie für das Nachleben der Texte im Prozess der Übersetzung.

In diesem jetzigen Fall finde ich es hilfreich, auf eine ganz vereinfachte Weise zwischen einem Leben – des einzelnen Menschen in der Welt – und einem „Nachleben“ zu unterscheiden, das von kulturellen Übersetzern, also Rezipierenden, geschaffen wird: Diese Unterscheidung wirkt irgendwie besonders grell im Fall von Edith Stein, wo ihre Rolle für viele als himmlische Vermittlerin den Begriff „Nachleben“ in seinem anderen Sinn plötzlich beleuchtet. Apropos Übersetzung, in englischer Sprache werden „*reception history*“ und ähnliche Begriffe oft als das Gleiche wie „Wirkungsgeschichte“ dargestellt. Der Begriff Wirkungsgeschichte wurde von Hans-Georg Gadamer geschaffen, beschreibt jedoch noch etwas anderes – weder die Rezeption, noch ein Nachleben, sondern die hermeneutische Umrahmung der Begegnung des Rezipierenden und dem rezipierten „Etwas“. Mir gefallen bei Gadamer die Gestaltung der (so wie ich es mir gerne vorstelle) gegenüberliegenden Horizonte, und seine wiederholte Beschreibung des hermeneutischen Prozesses als „Dialog“. Das Wichtige ist, dass es ein Hin und Her gibt, einen Austausch.

### III. Leben, récit, Text: Edith Stein

Und nochmals entsteht eine interessante Zweideutigkeit innerhalb der Umwelt der bekanntesten Form von Rezeption, in diesem Fall Edith Stein, nämlich die Heiligenverehrung – denn für katholische Gläubige gibt es bei der Verehrung der „heiligen Teresia Benedicta vom Kreuz“ schon eine Art von wirklichem Austausch: Es wird keine Botschaft in einen stillen Abgrund geworfen, nein, der gläubige Gesprächspartner, die betende Pilgerin hoffen auf eine Antwort.

<sup>4</sup> Vor allem in *Die Aufgabe des Übersetzers* (1921) und *Über den Begriff der Geschichte* (1940). Eine wichtige Sekundärquelle ist H. Kaulen, *Rettung und Destruktion: Untersuchungen zur Hermeneutik Walter Benjamins*, Tübingen 1987.

<sup>5</sup> Aby Warburg (1866-1929), Kunsthistoriker, beschrieb sich als „Hamburger von Geburt, Jude von Geburt, im Geiste Florentiner“. Der Begriff Nachleben kommt im *Bilderatlas Mnemosyne* (1927) vor.

<sup>6</sup> Edward Burnett Tylor (1832-1917), britischer Begründer der Sozialanthropologie. Er schrieb vor allem von kulturellen „survivals“, Fragmenten alter Traditionen, die in späteren Stadien der Kultur erhalten blieben.

Das Ergebnis dieser Prozesse der Rezeption ist – nach meiner Sicht – ein Text –strukturiert als „*narrative*“ (*récit*). Im Fall von Edith Stein scheint eine Art von „Edith-Stein-Text“ zu existieren. Er hat nichts mit ihren eigenen geschriebenen Werken zu tun, und er ist keine besonders bekannte niedergeschriebene Aussage über sie (z.B. ein Gedicht, ein Satz, ein Gebet), sondern es handelt sich um ihre Biographie, so oft zusammengefasst in deutscher Sprache als ihre „Lebensdaten“, eine ganz kurze Kette von Identitäten, die überwältigende Bestandteile des 20. Jahrhunderts verkörpern, alle zusammengefasst in dem Phänomen „Edith Stein“: *Frau, Deutsche, Jüdin, Europäerin, Denkerin, konvertierte Katholikin, Nonne, Opfer der Shoah, Heilige, Märtyrerin*. Meine Überlegungen zu der Frage „Text“ sind, man kann es gleich erkennen, sehr durch die Überlegungen von Paul Ricoeur beeinflusst – und hier begegnen wir nochmals einer interessanten Zweideutigkeit: Er, Ricoeur, entwickelte seinen Begriff der erzählenden Einheit des Lebens, die zentrale Rolle der menschlichen Biographie als konstituierende Kraft von *récit*.<sup>7</sup>

#### IV. Rezeption: Plural und Singular

Zwei weitere Merkmale dieser Prozesse möchte ich hervorheben. Es wird oft nicht unterschieden zwischen Rezeption im Bewusstsein des einzelnen Menschen und im Leben größerer gesellschaftlicher Gruppen. Der philosophische Schwerpunkt bleibt das Bewusstsein des Individuums. Aber auf der gesellschaftlichen Ebene finde ich eher soziologische Methoden und Theorien nützlich, insbesondere die „*social network theory*“. Hier haben wir gerade heutzutage eine Zweideutigkeit, denn „*social networks*“ sind inzwischen für die meisten Leute Facebook, Twitter, usw. Aber einmal waren sie ganz kleine gesellschaftliche Strukturen, meiner Meinung nach wesentlich kleiner als Gruppen: ein „*social network*“ besteht aus Individuen, die in Kontakt miteinander stehen. Beziehungen zwischen einzelnen Menschen sind der Stoff ihrer Analyse. Und auf der Ebene von Kultur und Gesellschaft, insbesondere Kirche, ist die Rezeptionsgeschichte im Fall von Edith Stein *keine* Geschichte der Massen – sondern sie war immer eine Geschichte von ganz kleinen, sogar winzigen, Netzwerken, „*social networks*“<sup>8</sup>. Ein Bei-

<sup>7</sup> Vgl. P. Ricoeur, *Temps et récit*, Paris 1983-1985, dt: *Zeit und Erzählung*, München 1983-85.

<sup>8</sup> Deutschsprachige Quellen zu „*social network theory*“, siehe: *Handbuch Netzwerkforschung*, Ch. Stegbauer, R. Häußling (Hrsg.), Wiesbaden 2010; D. Jansen, *Einführung in die Netzwerkan-*

spiel, das ich heute nochmals beschreiben werde, bestand aus: Roman Ingarden, Karol Wojtyła, Bolesław Kominek, Immakulata Adamska. Drei Männer, eine Frau, die in Kontakt zueinander standen. Fast das kleinste „social network“, das es geben könnte. Und: ein polnisches Netzwerk.

Das zweite Merkmal ist etwas schwieriger zu benennen. Es hat mit der Entwicklung dieser Vorgänge, dieser Prozesse im Strom der Zeit zu tun; es hat auch mit der Tatsache zu tun, dass wir uns hier, wie gesagt, mit kleinen menschlichen, gesellschaftlichen *networks* befassen. Vielleicht könnte ich es „the network of one“ nennen: Auch innerhalb des Individuums gibt es eine netzwerkähnliche Struktur. Es finden in mir gesprächsähnliche Auseinandersetzungen statt. Man begegnet sich selber.

## V. „A network of one“: Dialoge der Rezeption im Menschen James Baaden

Als Beispiel nenne ich mich, James Baaden. Ich finde mich selbst unter den Mitwirkenden an diesem Prozess: Vor 26 Jahren – im Mai 1987 – damals ein junger Journalist (sehr jung!) in der Redaktion eines Dokumentarfilms des britischen Rundfunks BBC, fand ich mich in einem grossen Stadion in Köln in Deutschland, das heißt in West-Deutschland unter den damaligen Verhältnissen, und zwar bei der Seligsprechung von Edith Stein<sup>9</sup>. In den Monaten vor dieser Veranstaltung schrieb ich zwei Artikel – einer erschien in der katholischen Zeitschrift „The Tablet“ und der andere in der jüdischen Wochenzeitung „The Jewish Chronicle“<sup>10</sup>, beide Periodika werden (noch heute) in London veröffentlicht. In diesen zwei Artikeln beschrieb ich meinen eigenen Briefwechsel mit dem Vatikan. Ich hatte die sogenannte „Heiligenkongregation“ im Herbst 1986 um eine Erklärung gebeten, wie die Kirche Edith Steins ganz neuen offiziellen Status als Märtyrerin begründen würde<sup>11</sup> – und ich hatte eine Antwort bekommen, von dem Dominikaner

lyse: Grundlagen, Methoden, Forschungsbeispiele, Wiesbaden 2006; J. Weyer, *Soziale Netzwerke*, München 2000.

<sup>9</sup> Edith Stein wurde am 1. Mai 1987 von Papst Johannes Paul II. in Köln seliggesprochen.

<sup>10</sup> J. Baaden, *The Witness of Edith Stein*, in: „The Tablet“, 31 January 1987; und ders., *A Rewriting of History*, in: „The Jewish Chronicle“, 26 December 1986.

<sup>11</sup> Die „*Articuli*“ im Seligsprechungsfall Edith Stein, herausgegeben von Kardinal Frings in Köln im Frühjahr 1962, hatten jegliches Verständnis von Edith Stein als „Märtyrerin“ ausgeschlossen. Der umfangreiche römische *Positio*-Bericht des Jahres 1983 hat ihre Identität als „Bekennlerin“, d.h. als Vertreterin von heroischen christlichen Tugenden, nochmals bestätigt. Wie ich jedoch festgestellt habe, beschlossen die deutschen Bischöfe im Februar 1980, den Papst darum zu bitten, die mögliche Würde Edith Steins als „Märtyrerin“ zu prüfen, und

Pater Ambrosius Esser, dem „Relator“ für die *causa* Edith Stein. Meine Fragen waren vielleicht erkennbar jüdische Anliegen – jedenfalls hat Pater Esser sie so verstanden. Dieselben Fragen wurden auch mehr oder weniger gleichzeitig von der Nichte von Edith Stein gestellt, d. h. von Susanne Batzdorff, in einem Beitrag in der „New York Times“<sup>12</sup>. Und hier bestand vielleicht eine Art von „*jewish social network*“, denn ich kannte Frau Batzdorff schon – ich hatte sie 1986 in Kalifornien getroffen. Und obwohl wir sehr verschiedene Menschen sind/waren, hatten wir als jüdische Menschen sehr vieles gemeinsam. Ich bin ihr und ihrer Familie damals in Köln natürlich nochmals begegnet. Gemeinsam besuchten wir den Gottesdienst zu Schabbat am Samstagmorgen vor der Seligsprechung; und das nächste Mal, als wir uns sahen, war elf Jahre später im Oktober 1998 in Jerusalem. Ich war zu diesem Zeitpunkt ein „Rabbiner-in-Ausbildung“ und studierte dort. Susan Batzdorff und ihr Mann Alfred waren gerade aus Rom gekommen, wo sie der Heiligsprechung ihrer Tante auf dem Petersplatz eben beigewohnt hatten. Das war ein interessantes kleines jüdisches „*social network*“(?) von ebenfalls drei (vier?) Personen. Der angehende Rabbiner aus England, die amerikanische Dame, die eben die Heiligsprechung ihrer Tante in Rom erlebt hatte, der Ehemann der Dame, auch aus derselben Stadt wie seine Frau und die heilige Tante, nämlich aus Wrocław, einst Breslau.

Zwei Jahre danach erhielt ich *semicha*, die rabbinische Ordination, und danach arbeitete ich mehrere Jahre als Gemeinderabbiner in Süd-London. Ich hatte noch keinen Dokortitel und eines Tages meinte ich, wie der Weise Hillel vor 2000 Jahren gefragt hat, „*im lo achschaw imatai?*“<sup>13</sup> – „wenn nicht jetzt, wann sonst?“ Und so verabschiedete ich mich von meiner Synagoge und kam nach Oxford, wo ich nach einer „Unterbrechung“ von zwanzig Jahren zum Phänomen Edith Stein zurückkehrte. Und so, in der Gegenwart angelangt, finde ich mich selber, nochmals Gemeinderabbiner, jedoch diesmal im hohen Norden von London. Und: Ich erlebe die Entwicklung meiner eigenen Beschäftigung mit dem Phänomen Edith Stein als eine Art von Ge-

---

entsprechende römische Gutachten wurden zwischen 1985 und 1986 vorgelegt. Ende Januar 1987 hat der HI. Stuhl Edith Stein als christliche „Märtyrerin“ offiziell anerkannt.

<sup>12</sup> S. Batzdorff, *A Martyr of Auschwitz*, in: „The New York Times“, 12 April 1987. Später schrieb Frau Batzdorff ihr Buch *Aunt Edith: The Jewish Heritage of a Christian Saint* (Templegate Publishers), USA 1998; revised ed. 2003, deutsch: *Edith Stein – meine Tante: das jüdische Erbe einer katholischen Heiligen*, Würzburg 2000, polnisch: *Cioccia Edyta: żydowskie dziedzictwo katolickiej świętej*, Übers. von Małgorzata Grzywacz, Poznań 2011.

<sup>13</sup> Hillel lebte von etwa 110 v.u.Z. bis umg. 7 n. u.Z. Der Spruch erscheint in der Mischna, im Traktat Pirkei Awot 1:14 und heisst im Ganzen: „Wenn ich nicht für mich bin, wer ist dann für mich? Solange ich aber nur für mich selber bin, was bin ich? Und: wenn nicht jetzt, wann sonst?“

spräch, Austausch von Interpretationen, Dialog in mir und mit mir selbst. Bei meiner Forschung begegne ich auch mir selbst: Zum Beispiel in einem Archiv in Bonn, wo die alte und primitive Schrift eines einfachen Computer-Druckers der 80er Jahre mir irgendwie „*familiar*“, bekannt, vorkam – ja, sie war mir in der Tat einmal sehr bekannt gewesen, denn es handelte sich um meinen eigenen primitiven „Amstrad“ *dot-matrix* Drucker von etwa 1985.

## VI. Schauplatz: das deutsche „Erzählwerk“ und andere Milieus der Rezeption

Polen war, so möchte ich es ausdrücken, der Schauplatz (Walter Benjamin hat auch diesen Ausdruck benutzt, wenn auch etwas anders)<sup>14</sup> der Rezeption, die zentrale Bühne des Nachlebens von Edith Stein. Vielleicht denken einige: Das müsste doch Deutschland sein. Immer intensiver meine ich jedoch: Nein. Es gibt verschiedene Richtungen der Rezeptionsgeschichte in verschiedenen *milieus*, in wirklichen Ländern der Welt und in anderen Umwelten: In Deutschland, ja, aber auch in Polen und in den Niederlanden, im Katholizismus und im Judentum sowie in der Sphäre der akademischen Philosophie. Die deutsche Richtung ist die lautstärkste, sie ist sehr dramatisch und hat ganz klare Konturen, sie hat ihren Ausdruck in sehr vielen „*materials of reception*“ gefunden, die auch in andere Sprachen übersetzt wurden. Und sie übt einen überwältigenden Einfluss auf die anderen „*narratives*“, *récits*, aus. Aber vergessen wir nicht: Sie bleibt eine deutsche Geschichte, ein deutsches oder sogar westdeutsches „*Erzählwerk*“, *a German narrative trajectory*. Die Schwerpunkte waren immer der Wiederaufbau eines neuen Staates mit dem Zentrum im Rheinland: Köln und der Kölner Raum als Mittelpunkt der Geschichte von Edith Stein und ihrer *causa*<sup>15</sup> (sowie

<sup>14</sup> Für Benjamin war der „Gegenstand“ der Interpretation, das Objekt, kein lebloses „Erzeugnis“, sondern ein „Schauplatz“ hermeneutischer Dynamik, ein Ort von Bewegung und Wandel. Nach diesem Verständnis wäre dann (z.B.) Edith Stein der „Schauplatz“ – und hier rede ich eher von Polen (einem wirklichen Ort) als Schauplatz, d.h. Schauplatz der Interpretation, Bühne der Rezeption.

<sup>15</sup> Nach kirchlichem Recht hätte das Bistum mit Verantwortung für die *causa* von Edith Stein die Diözese sein sollen, wo ihr Tod stattfand – d.h. Krakau. Dann wäre jedoch der Erzbischof von Krakau für jeden solchen Fall verantwortlich gewesen, sowie der Erzbischof von München für jeden Fall von einem/einer in Dachau gestorbenen „Diener/in Gottes“. In solchen Fällen war die kirchliche Autorität nach dem Krieg eher in den Händen der Bischöfe der Orte, aus denen die möglichen künftigen Seligen und Heiligen (Diener und Dienerinnen Gottes) deportiert worden waren. So zum Beispiel im Fall Titus Brandsma, der Ende Juli 1942 in Dachau ermordet wurde. Nicht der Erzbischof von München, sondern der Bischof von Den

gleichzeitig Mittelpunkt der neuen Republik), Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, „Vergangenheitsbewältigung“, Holocaust/*Shoah* und Beziehungen zu den Juden, „Martyrertum“, Rolle der katholischen Kirche im Dritten Reich, und zum Schluss sogar die etwas abgedroschene unbeschädigte Thematik „Land der Dichter und Denker“. Diese Anliegen waren wichtige, dringende Beschäftigungen für sehr viele Deutsche nach der Niederlage, dem Zusammenbruch, im Jahr 1945. Aber sie waren auch durch und durch deutsche Anliegen. Das Phänomen Edith Stein dürfte in anderen Umwelten, Ländern, Zusammenhängen ganz andere Schwerpunkte und andere Konturen haben. Bis jetzt ist das kaum der Fall. Die deutsche Nachkriegssicht bestimmt fast alles, überall. Aber immerhin: In den letzten Jahren können wir zunehmend andere Akzente in der Rezeptionsgeschichte, andere Blickpunkte, wahrnehmen: Das philosophische Werk Edith Steins, ihr Leben als *DenkerIN*, als europäische Jüdin des 20. Jahrhunderts. Vieles bleibt noch zu entdecken, neu zu formulieren, vor allem in Polen.

Ich war im Herbst 2013 in den Niederlanden, in Echt. Dort habe ich einen Vortrag vor der „Stichting Dr Edith Stein“, der Stiftung Dr. Edith Stein, gehalten. Im deutschen Nachkriegs-„Erzählwerk“ findet man nicht nur Echt als Ort des Martyriums, des „Martyrertodes“, sondern die gesamten Niederlande. Ein deutsches Buch, bezieht sich schon in seinem Titel ausschließlich auf die letzten sechs Tage Edith Steins in den Niederlanden und nennt diese ihre „Passion“<sup>16</sup>. Die Niederlande fungieren nur als Standort einer tragischen Passionsgeschichte, einer Erzählung von Verhaftung und Tod. Und auch in den Niederlanden orientiert man sich an diesen deutschen Gesichtspunkten. Also hat Edith Stein kaum einen Platz, sie besitzt keine Bedeutung in der allgemeinen niederländischen Kultur. Und das, obwohl andere Opfer der deutschen Besetzung, wie Titus Brandsma<sup>17</sup>, Anne Frank oder ETTY HILLESUM große Bedeutung besitzen. Und dann komme ich, mit meinen jüdischen Anliegen, jüdischen Bedenken, jüdischen Blickrichtungen, jüdischen Erfahrungen – Erfahrungen zum Beispiel als Gemeinderabbiner, der vielen alten Flüchtlingen aus Deutschland und Österreich begegnet ist

---

Bosch in den Niederlanden hatte t (hier fehlt etwas!!!! vielleicht „kümmerte sich um diese *causa*“) in diesem Fall. Im Fall Edith Stein wäre also der Bischof von Roermond zuständig gewesen. Kardinal Frings, der Erzbischof von Köln, musste um eine römische Sondergenehmigung bitten, damit sein Erzbistum die Vollmacht für ihre *causa* erhielt.

<sup>16</sup> Vgl. A. Mohr, E. Prégardier, *Passion im August*, Essen – Annweiler 1995.

<sup>17</sup> Titus Brandsma (1881-1942), Karmelit, Priester, bekannter niederländischer Journalist und Schriftsteller, Rektor der katholischen Universität in Nimwegen (Nijmegen), wurde am 26. Juli 1942 in Dachau mittels einer Giftspritze ermordet – also etwas mehr als eine Woche bevor Edith Stein in Auschwitz umkam. Er wurde 1985 von Papst Johannes Paul II. seliggesprochen.

und sie auch in seiner eigenen Familie und familiären Umwelt gekannt hat. Allmählich war es mir aufgefallen, als ich meinen Vortrag für diese andere, niederländische, Umwelt schrieb, als ich mich auf diesen anderen Dialog vorbereitete, dass dieses Land – Holland – keine Bühne des Todes war. Der Tod war kein Meister aus den Niederlanden, und obwohl der Ort von Edith Steins Tod Oświęcim ist, war der Tod auch kein Meister aus Polen. Der niederländische Ort Echt bedeutete für Edith Stein seit Dezember 1938 in erster Linie Zuflucht, Schutz, Sicherheit, Freiheit, Demokratie, Recht und Gerechtigkeit – das heißt Leben. Sie *lebte* dort – dreieinhalb Jahre lang. Sie lernte die Sprache. Sie war dort zu Hause. Noch wichtiger: Ihre Schwester, ihre natürlich ebenfalls *jüdische* Schwester Rosa, fand auch Zuflucht in den Niederlanden. Ja, die tödliche Gefahr des Nationalsozialismus hat die beiden Schwestern Stein noch dort ereilt – aber sie kam von anderswo, durch Überfall und Besetzung. Und viel später, in den 60er Jahren, wurde die erste Edith-Stein-Gesellschaft dort, in der südlichen Provinz von Limburg, gegründet, nämlich die „Stichting dr Edith Stein“, also zwanzig Jahre vor der „Edith Stein Gesellschaft Deutschland“. Und gegründet wurde die niederländische Stiftung in erster Linie von Menschen, die die lebenden Frauen Schwester Benedicta und Rosa Stein dort, in diesem Dorf – Echt –, gekannt hatten. Etwas später aber – seit Beginn der 80er Jahre – entstanden immer mehr Edith-Stein-Denkmäler in Echt, welche jedoch alle irgendwie auf Tod, Leid, „Passion“ hinwiesen. Das Thema „Zuflucht“, die Wirklichkeit von Edith Steins Anwesenheit als lebender Mensch in den Niederlanden, wurde (und bleibt) unsichtbar. Die 80er Jahre waren die Jahre der großen Auseinandersetzung – in Deutschland, und in der jüdischen Welt, auch zum Teil hier in Polen – mit dem Verbrechen der Vergangenheit, das den Namen „Holocaust“ (und auch „Shoah“) in diesen Jahren erhielt. Dieser *Schwerpunkt* hat alles nachher geprägt und gestaltet. Dabei bleiben andere Möglichkeiten der Interpretation überschattet bis unsichtbar: So zum Beispiel Edith Stein als Flüchtling, als „Migrantin“, als Mitglied der jüdischen Familie Stein, als Einwohnerin der Niederlande – sowie die Bedeutung der Niederlande als Ort der Zuflucht, neue Heimat, eine geographische und politische Verkörperung von Schutz, Demokratie, Rechtsstaat, Pluralismus und Frieden.

Man wird gemerkt haben, dass ich auf der einen Seite versuche, eine sachliche wissenschaftliche Methodik der Betrachtung von einer Rezeptionsgeschichte zu schildern, mich auf der anderen Seite aber selber in den Prozess einzubringen: Ich erzähle von meiner Arbeit als Journalist in den 80er Jahren, von meinen Beobachtungen als Rabbiner, von meinen Gedankengängen in Oświęcim, von meiner persönlichen Meinung zur Frage „jüdi-

sche Flüchtlinge in den Niederlanden". Ich tue das, weil ich selber immer wieder spüren muss, wie sehr ich als der Mensch, der ich bin, in meinem Horizont des Rezipierens lebe – auch weil das überhaupt in jedem Fall der Rezeption als Wahrheit gilt, nicht nur im Fall von James Baaden.

Wir funktionieren alle innerhalb unserer eigenen hermeneutischen Horizonte in dieser Geschichte – Mutter Renata Posselt, Papst Johannes Paul II., Waltraud Herbstrith, Schwester Immakulata Adamska, Kardinal Höffner, Pater Ambrosius Esser, Hilda Graef, Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Lucie Gelber, ich selbst<sup>18</sup>. Und dennoch: Wir nehmen am Erzählen teil und später vielleicht begegnen wir uns selber in der Erzählung.

## VII. Schauplatz Polen

Gleich nach dem Krieg im Jahre 1947 fand im kleinen Schweizer Dorf Seelisberg ein Treffen von Christen und Juden statt<sup>19</sup>. Rückblickend können wir uns fragen, was für ein Gefühl das für die meisten Teilnehmer war, die die Trümmer und Entbehrungen der Nachkriegszeit verließen und die traumhafte Ruhe eines schönen Dorfes in der Schweiz erlebten. Diese Frage gilt ohne Zweifel im Fall des einzigen christlichen Teilnehmers aus Deutschland, Professor Wilhelm Neuss. Es muss eine abenteuerliche und schwierige Reise gewesen sein. Wer war Wilhelm Neuss? Er war Priester des Erzbistums Köln sowie Kunsthistoriker, aktiv in den 20er und 30er Jahren im Friedensbund Deutscher Katholiken und in der ökumenischen „Una Sancta“-Bewegung, in beiden Fällen Organisationen, in denen sein Kommili-

---

<sup>18</sup> Mutter Teresia Renata Posselt, langjährige Priorin in Köln, erste Biographin von Edith Stein (*Edith Stein*, Nürnberg 1948); Papst Johannes Paul II., Karol Wojtyła, Erzbischof von Krakau 1964-78; Waltraud Herbstrith (Schwester Teresia a Matre Dei OCD), Autorin und Herausgeberin von zahlreichen Büchern zum Leben und Werk Edith Steins; Schwester Immakulata Adamska OCD, polnische Autorin von vielen Veröffentlichungen zu Edith Stein, Übersetzerin ihrer Werke; Kardinal Joseph Höffner, Erzbischof von Köln 1969-1987, zuständig für die Seligsprechung Edith Steins 1987; Pater Ambrosius Esser OP, verantwortliche Relator in der vatikanischen „Heiligen-Kongregation“ für die *causa* Edith Stein; Hilda Graef, katholische britische Schriftstellerin deutsch-jüdischer Herkunft, Autorin einer wichtigen Biographie der 50er Jahre (*Edith Stein, Leben unter dem Kreuz: Eine Studie über Edith Stein*, Frankfurt 1955); Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Philosophin und Politikwissenschaftlerin, Autorin von *Unerbitliches Licht – Edith Stein: Philosophier, Mystik, Leben* (Mainz 1991) und Mitherausgeberin der *Edith Stein Gesamtausgabe*; Dr Lucie Gelber, aus Österreich stammende belgische Musikwissenschaftlerin, katholische Konvertitin jüdischer Abstammung, langjährige Mitherausgeberin der Reihe *Edith Steins Werke* (1950-1998).

<sup>19</sup> Zu Seelisberg, Christian M. Rutishauser SJ, *The Seelisberg Conference: The Foundation of the Christian-Jewish Dialogue*, in: „Studies in Christian-Jewish Relations“ 2008, No. 2/2, S. 34-53.

tone und Freund Max Josef Metzger, der „Friedenspriester“, der 1944 vom nationalsozialistischen Volksgerichtshof hingerichtet wurde, die führende Rolle spielte<sup>20</sup>. Und: dieser Professor Neuss hatte eine gewisse Schwester Benedicta des Kölner Karmels gekannt. Aus Polen, wirklich weit weg von Seelisberg, kam ebenfalls ein einziger Teilnehmer. Sein Name war Juliusz Górecki. Oder: Sein Name war *nicht* Juliusz Górecki. Unter diesem Namen erscheint er in den Unterlagen der Konferenz, aber wie sich feststellen lässt, war es in Wirklichkeit Aleksander Kamiński<sup>21</sup>, Autor des berühmten Buches *Kamienie na szaniec*<sup>22</sup>. Ich weiß nicht, ob Professor Neuss über seine Freundin Schwester Benedicta, Doktor Edith Stein, gesprochen hat. Er wird zu diesem Zeitpunkt seit einer kurzen Weile gewusst haben, dass sie in Auschwitz ungekommen war. Es ist nicht undenkbar, dass gerade dieses Wissen ihn auf den Weg nach Seelisberg brachte – sowie seine Erinnerungen an eine junge jüdische Ärztin, Doktor Lisamaria Meirosky, die er getauft hatte<sup>23</sup>. Gerade diese Frau war im Sommer 1942 aus einem Kloster in den Niederlanden nach Auschwitz deportiert worden. In ihrer neuen niederländischen Heimat hatte sie in den Monaten vor ihrer gemeinsamen Deportation „nach dem Osten“ auch Schwester Benedicta aus Echt kennengelernt. Max Josef Metzger pflegte ähnlich freundschaftliche Verbindungen zu jüdisch-katholischen Konvertiten – wie zum Beispiel zum damals jungen Priester Johannes Oesterreicher, den er selber getauft hatte. Wir wissen nicht, ob Neuss und Kamiński ins Gespräch kamen; wir wissen nicht, ob man in Seelisberg über Edith Stein oder Lisamaria Meirosky oder Max Josef Metzger redete. Aber auf alle Fälle waren Neuss und Kamiński zusammen in

<sup>20</sup> Wilhelm Neuss (1880-1965), Professor an der Universität Bonn, Domkapitular in Köln; Max Josef Metzger (1887-1944). Metzgers Seligsprechungsverfahren wurde 2006 offiziell von Erzbischof Robert Zollitsch von Freiburg eingeleitet. Der einzige andere Teilnehmer aus Deutschland in Seelisberg war der jüdische promovierte Anthropologe und ehemalige Regierungsbeamte Dr. Curt Radlauer (1884-1983), der die Verfolgung in Deutschland wegen seiner „Mischehe“ überlebt hatte.

<sup>21</sup> Aleksander Kamiński (1903-1978) benutzte in seinem Leben ca. 8 Pseudonyme. Vgl. A.K. Kunert, *Słownik biograficzny konspiracji warszawskiej*, t.2, S. 76-79, Warszawa 1987. (Anm. der Redaktion).

<sup>22</sup> Vor allem bekannt als führende Gestalt bei den polnischen Pfadfindern und Widerstandsführer während des Zweiten Weltkriegs. Sein Buch *Kamienie na szaniec* (1943) wurde zu einem Klassiker der Literatur des polnischen „Untergrunds“ im Krieg und erschien 1945 in englischer Übersetzung: *Stones for the Rampart: The Story of Two Lads in the Polish Underground Movement* (London 1945).

<sup>23</sup> Im Nachlass von Wilhelm Neuss im Kölner Erzbistumsarchiv habe ich Schriftstücke gesehen, die Lisamaria Meirosky betreffen, wie z. B. Briefe an Mitglieder der Familie Meirosky in USA. Weiteres zu Lisamaria Meirosky findet man im niederländischen Band *Als een brandende Toorts*, gedruckt 1967 in Echt auf Initiative der anonymen „Freunde von Dr Edith Stein“, und bei Mohr und Prégardier, *Passion* (siehe Anmerkung 16).

Seelisberg, und die gesamte Anzahl der Teilnehmer war klein. Von ihren gedruckten Aussagen wissen wir jedoch sehr genau, dass die Konferenz sich mit dem katastrophalen Verbrechen auseinandersetzte, das eben zu Ende gegangen war und noch lange keinen Namen besitzen würde, Massenmord an den europäischen Juden. Höchstwahrscheinlich sprachen die Mitglieder der Seelisberger Konferenz von den ihnen persönlich bekannten Opfern des Nationalsozialismus, die nur ein paar Jahre früher im selben Jahrzehnt umgekommen waren, wie zum Beispiel Edith Stein, Lisamaria Meirovsky und Max Josef Metzger. Gleichzeitig entfalteten sich die ersten Kontakte zu den überlebenden Entkommenen in der Ferne, wie zu „Father John Oesterreicher“ in den USA. Zum Schluss der Tagung verabschiedeten Wilhelm Neuss, Aleksander Kamiński und sämtliche Teilnehmer eine Erklärung von 10 Prinzipien, die „Seelisberger Thesen“.

Wenige Jahre nach der Seelisberger Konferenz erschien der erste längere Artikel in polnischer Sprache über Edith Stein – fast eine ganze Seite. Der Autor hieß Jan Drukarz<sup>24</sup>. Später war er langjähriger Leiter des berühmten Verlags des Abgeordneten-Klubs im Polnischen Sejm und schliesslich (1990-91) Bürgermeister von Krakau. Seit ihrer Gründung in den 50er Jahren spielte *Znak* die führende, prägende Rolle nicht nur bei der Entwicklung des christlich-jüdischen Gesprächs in Polen, sondern auch bei der Entwicklung der polnisch-deutschen Beziehungen<sup>25</sup>. Man kann freilich zur Kenntnis nehmen, dass die polnischen Bischöfe (erst 1985) eine Kommission für das Gespräch mit dem Judentum gründeten. Aber schon 30 Jahre früher hatte *Znak* begonnen gerade auf diesem Gebiet, wie auch im Bereich der Kontakte zu Deutschland, neue Möglichkeiten zu öffnen und zu erkunden, Bestrebungen, die wohl mehr Menschen erreichten und beeinflussten als spätere bischöfliche Kommissionen. Zu dieser Begegnung mit dem Judentum gehörte auch eine intensive Beschäftigung mit Edith Stein. Der Artikel von „Jan Drukarz“ war in der *Znak*-Zeitung „Tygodnik Powszechny“ erschienen – noch im Jahre 1952<sup>26</sup>. In der Zeitschrift „Znak“ erschien auch 1968 die erste Veröffentlichung von Schwester Immakulata Adamska zu Edith Stein. Zu

<sup>24</sup> J. Drukarz, *Edyta Stein*, in: „Tygodnik Powszechny“ 1952, nr 15, S. 15.

<sup>25</sup> „Znak“ („Zeichen“), eine katholische Laienorganisation, existierte von 1956 bis 1976 und war durch mehrere Mitglieder im polnischen Parlament „Sejm“ vertreten. In den Jahren 1967-1968 kritisierte *Znak* die „anti-zionistische“ Kampagne der Regierung, sowie deren Politik gegenüber den protestierenden Studenten. Daraufhin wurde *Znak* im Sejm der „zionistischen“ Sympathien bezichtigt. Als der Abgeordnete Stanisław Stomma sich weigerte, die führende Rolle der kommunistischen Partei im polnischen Staat in einer neuen Version der Verfassung zu akzeptieren, wurde *Znak* 1976 aus dem Parlament ausgeschlossen.

<sup>26</sup> Vgl. <http://www.tygodnik.com.pl/ludzie/turowicz/kalendarium/12-55.html> [Letzter Zugriff: 10.08.2014] (Anm. der Redaktion).

dieser Zeit (und noch bis 1990) war Jacek Woźniakowski (Jan Drukarz) Leiter des Znak-Verlags.

Das Jahr 1968 ruft verschiedene Emotionen und Erinnerungen hervor: Der Prager Frühling und dessen grausames Ende, Wahrnehmungen einer sich anbahnenden Revolution auf den Straßen Westeuropas, die Enzyklika *Humanae vitae*, Krieg in Vietnam, Bürgerkrieg und Hungersnot in Biafra, die Erschießungen Martin Luther Kings und Bobby Kennedys in Amerika. Es war auch die Epoche der Anfänge des christlich-jüdischen Dialogs (überhaupt der Anfänge vieler neuen Gespräche) und in Polen die zeitliche Bühne der gesellschaftlichen und politischen Krise, die bis heute „Marzec 1968“ (März 1968) heißt. Die Erklärung des zweiten Vatikanischen Konzils zum Verhältnis des Katholizismus zum Judentum und zu anderen nicht-christlichen Religionen, *Nostra Aetate*, war eben herausgegeben worden und wurde noch in eine Reihe von Weltsprachen übersetzt und kommentiert. Autor der meisten Teile dieser Schrift, so wissen wir heute<sup>27</sup>, war der von Kardinal Augustin Bea beauftragte Monsignor John Oesterreicher – der in den 30er Jahren von Max Josef Metzger getauft worden war und Anfang der 50er Jahre die erste längere Publikation in englischer Sprache über Edith Stein veröffentlicht hatte<sup>28</sup>. Gleichzeitig gab es andauernde polemische Entrüstung in Westeuropa und Nordamerika um das Theaterstück *Der Stellvertreter* von Rolf Hochhuth. Es wird fast nie erwähnt, aber der Name Edith Stein kommt in dem Stück vor<sup>29</sup>. Und auf der anderen Seite der Debatte bei der Verteidigung von Papst Pius XII. kam ihr Name auch vor, vor allem in den Büchern zweier in Deutschland lebender Juden, die Hochhuth angriffen und den Papst verteidigten, Pinchas Lapide und Robert Kempner<sup>30</sup>. Das heißt, das Phänomen Edith Stein stand in dieser Zeit des frühen katholisch-

<sup>27</sup> John Connelly beleuchtet den Werdegang und Beitrag Oesterreichers in: *From Enemy to Brother: The Revolution in Catholic Teaching on the Jews, 1933-1965*, Cambridge MA 2012.

<sup>28</sup> Ein Essay von über 70 Seiten in seinem Buch *Walls are Crumbling: Seven Jewish Philosophers Discover Christ*, USA 1952.

<sup>29</sup> R. Hochhuth, *Der Stellvertreter*, 1963, Edith Stein wird im Laufe des Stücks erwähnt, zwar als eine berühmte Nonne, die die Kirche nicht schützen bzw. retten konnte.

<sup>30</sup> Pinchas Lapide (1922-1997), *Three Popes and the Jews*, London 1967; deutsch: *Rom und die Juden*, Freiburg 1967; Robert Kempner (1899-1993), *Anne Frank und Edith Stein: Zwei von Hunderttausend*, Freiburg 1968. Lapide und Kempner betonten, dass die Deportation von Edith Stein ausschliesslich als Vergeltungsschlag gegen die niederländischen Bischöfe zu verstehen sei, da diese im Juli 1942 gegen die deutsche Verfolgungen der Juden in den besetzten Niederlanden protestiert hätten. Mit dieser Argumentation wollten sie beweisen, dass ähnliche Proteste von Pius XII. die Lage der Juden höchstens noch verschlechtert hätten. Die Thesen von Lapide und Kempner erscheinen noch heute in nahezu allen Quellen, die das Verhalten des Papstes verteidigen, und werden auch bei anderen Autoren (z. B. Susan Zuccotti) widerlegt und kritisiert.

jüdischen Austausches im aktuellen Tageslicht internationaler „zeitgeschichtlicher“ Debatten, und schon seit den 60er Jahren prägten und steuerten die Begriffe Holocaust, Nationalsozialismus, und Vergangenheitsbewältigung die Evolution der Rezeptiongeschichte des Phänomens Edith Stein – vor allem im deutschsprachigen Raum.

In Polen herrschten Ende der 60er-Jahre etwas andere, eher auf die Gegenwart gerichtete Sorgen. Und obwohl die genannten Begriffe der deutschen Rezeptiongeschichte das Gesamtbild dieser Geschichte geschaffen haben, war es eher auf dem Schauplatz Polen, dass bedeutende Freundschaften innerhalb eines kleinen Kreises von Individuen die Anliegen und Einstellungen förderten, die schließlich zur Selig- und Heiligsprechung Edith Steins führten. Sicherlich fand die Seligsprechung 1987 vor einer sehr deutschen *Mise-en-Scène* statt, die fast nur aus Holocaustbildern und -motiven bestand. Es handelte sich um Elemente der Zeitgeschichte sowie der unmittelbaren Vergangenheit in den 80er Jahren: Genozid in Auschwitz, Besetzung der Niederlande, Protest der niederländischen Bischöfe, Frage des „Märtyrertodes“, die endlose „Stellvertreter“-Debatte, der „Historikerstreit“ des Jahres 1986, der Film *Shoah*, der Waldheim-Skandal in Österreich, die Ausstrahlung der amerikanischen Fernsehserie „Holocaust“, die Gedichte von Paul Celan und Nelly Sachs – um nur ein paar zu nennen. Solche kulturellen Bestandteile bildeten die Kulisse im Jahr 1987 – in Deutschland. Aber die besondere Konfiguration von Kontakten und Interessen, die die Seligsprechung (und Heiligsprechung) ermöglichte, war zwei Jahrzehnte früher in Polen geschaffen worden. Und in diesem Polen der späten 60er Jahre hießen die Tagethemen Meinungsfreiheit, Wesen und Wert des „Sozialismus“, Rolle des Staates. Der politische Frühling im Nachbarland Tschechoslowakei erreichte auch gleichzeitig seine bunteste Blütezeit. Die Auseinandersetzung mit dem Holocaust und dem deutschen Nationalsozialismus war kein Punkt auf der Tagesordnung – aber Juden waren plötzlich ein Thema. Zum Teil verunsichert durch die bunten Prager Blüten führte die Regierung der damaligen „Volksrepublik“ Polen seit dem Sommer 1967 einen Feldzug gegen „Zionisten“. Die meisten noch in Polen lebenden Juden wurden ins Exil getrieben. Die gesamte gesellschaftliche und politische Unruhe erreichte ihren Höhepunkt: Marzec 1968. Was weniger bekannt ist: Am 25. Februar 1968 organisierte der „KiK“, der Klub der katholischen Intellektuellen, eine Gruppe, die sehr enge Verbindungen zu Znak hatte, eine *sesja informacyjna* über Edith Stein, und zwar in ihrer Geburtsstadt Breslau, die nach 1945 die polnische Stadt Wrocław geworden war. Das heißt, ein paar Tage vor dem März 1968 sprach man in einem öffentlichen Kontext über eine deutsch-

jüdische Philosophin, die in dem ehemals deutschen Breslau geboren wurde. Dabei berührte man nicht nur einen, sondern gleich zwei offiziell verbotene Themenbereiche<sup>31</sup>. Im Monat März wurde die Gewalt des Staates dann deutlich spürbar. Studenten kamen ins Gefängnis, bekannte Professoren wurden die Treppe hinuntergeworfen, z. B. in Krakau. Gleich nach Ende des Monats, am 6. April 1968, organisierte der Erzbischof von Krakau noch eine Veranstaltung, einen Studententag zum Leben und Werk von Edith Stein. Der Gastredner war ein emeritierter Professor der Universität Krakau, der Edith Stein persönlich gekannt hatte, und zwar sehr gut. Der Erzbischof war Kardinal Karol Wojtyła, der alte Professor Roman Ingarden<sup>32</sup>. Im selben Jahr 1968, erschien Immaculata Adamskas erste Veröffentlichung zu Edith Stein, eine kleine Studie von sechzehn Seiten mit einem Titel, der den Zeitgeist nicht deutlicher und klarer hätte ausdrücken können: „W poszukiwaniu prawdy – Edith Stein, S. Teresa Benedicta, karmelitanka” – „Auf der Suche nach der Wahrheit – Edith Stein, Schwester Teresia Benedicta, Karmelitin“<sup>33</sup>.

Die Suche nach der Wahrheit im damaligen Polen verlangte eine neue, offene und positive Beziehung zu Deutschland. Der Erzbischof von Edith Steins Geburtsstadt Breslau/Wrocław war Bolesław Kominek. Er war noch nicht offiziell Erzbischof. Der Vatikan hatte die Diözesen im westlichen Polen, d. h. auf der östlichen Seite der Oder-Neisse-Grenze, noch nicht bewilligt, denn es bestanden keine diplomatischen Beziehungen zwischen Polen und der Bundesrepublik Deutschland, die sich weigerte, diese Grenze zu akzeptieren. Polen hatte jedoch normale diplomatische Beziehungen zur DDR: angesichts der „Hallstein-Doktrin“ der Bundesrepublik war das noch ein Grund, Polen nicht anerkennen zu können. Erzbischof Kominek war die prophetische Gestalt, die die Änderung in dieser merkwürdigen Situation in die Wege leitete, denn er war der Autor des berühmten Briefes der polnischen Bischöfe an die deutschen Bischöfe im Jahr 1965, und dafür wurde er vom Staat hart bestraft. Wie können uns fragen, was ihn inspirierte, diesen mutigen Schritt zu tun. Und es war tatsächlich ein mutiger Schritt: Kominek erfuhr seine Strafe durch das energische Eingreifen von Innenminister

<sup>31</sup> Józef Puciłowski, *Sesja informacyjna poświęcona Edycie Stein, zorganizowana przez wrocławski KIK 25 lutego 1968 r.*, in: „Więź” 1968, No. 6 (11), S. 135-139.

<sup>32</sup> Roman Ingarden (1893-1970), Philosoph, promovierte bei Edmund Husserl, lernte Edith Stein noch in Göttingen kennen. Er war später Professor in Krakau bis zu seiner Pensionierung. Edith Steins Briefwechsel mit Ingarden, zuerst 1992 veröffentlicht, besteht aus über 150 Briefen zwischen 1917 und 1938. Sein Vortrag vom April 1968 wurde später in deutscher Übersetzung als „Über die philosophischen Forschungen Edith Steins“ in: *Edith Stein: Eine grosse Glaubenszeugin*, W. Herbststrith (Hrsg), Essen – Annweiler 1986, S. 203-229, publiziert.

<sup>33</sup> Gedruckt in „Znak” 1968, No. 5 (20), S. 553-569.

Mieczysław Moczar, der gleichzeitig die staatliche anti-jüdische Kampagne inszenierte. Es stimmt, dass Kominek ein zweisprachiger Schlesier war, der als Jugendlicher eine deutsche Schule besucht hatte. Aber viele Priester in Schlesien hatten wohl eine ähnliche persönliche Geschichte. Vielleicht war das Entscheidende bei Kominek seine in seinen jüngeren Jahren bestehende Freundschaft als Student mit dem deutschen Priester Max Josef Metzger<sup>34</sup>. In dieser schwierigen Zeit nach dem Hirtenbrief stand ihm jedoch Komineks jüngerer Freund und Kollege Erzbischof Wojtyła zur Seite und unterstützte seine Bemühungen, Möglichkeiten des Dialogs mit Westdeutschland zu eröffnen. Beide Männer hatten einige Jahre vorher ihre deutschen Kollegen auf dem Konzil in Rom kennengelernt. Schon früher bestanden geheime Kontakte. Nochmals spielten bei Bolesław Kominek zwei Freundschaften mit Deutschen eine wichtige Rolle – zum einen mit Julius Döpfner (Bischof von Berlin bis 1961, dann Erzbischof von München), zum anderen mit dem einflussreichen Journalisten und Polenexperten Dr. Hansjakob Stehle<sup>35</sup>. Zur Zeit des Konzils (1962-65) entwickelte sich eine Vereinbarung zwischen den Bischöfen der beiden Länder: Die deutschen Katholiken würden den Namen und die *causa* von Maksymilian Kolbe kräftig befürworten, und die polnischen Amtsbrüder würden den Fall von Edith Stein auf ihre Weise ebenfalls fördern.<sup>36</sup> Im Februar 1968 hielt Erzbischof Kominek eine Predigt auf der Edith-Stein-Tagung der „KIK“ in Wrocław; ein paar Jahre nachher schrieb sein Freund, inzwischen Kardinal Döpfner, einen Artikel über „Maximilian

---

<sup>34</sup> Ich bin Herrn Professor Jan Krucina sehr dankbar für persönliche Gespräche im Herbst 2011, bei denen er seine vielen und detaillierten Erinnerungen an Kardinal Kominek mit mir erörtert hat. Wichtige deutschsprachige Quellen zu den Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Polen und zu der Rolle der Kirche sind: S. Vosskamp, *Katholische Kirche und Vertriebene im Westdeutschland – Integration, Identität und ostpolitischer Diskurs 1945-1972*, Stuttgart 2007; K.-J. Hummel, *Der Heilige Stuhl, deutsche und polnische Katholiken 1945-1978*, in: „Archiv für Sozialgeschichte“ 2005, No. 45, S. 165-214. In der selben Ausgabe des AfS: Robert Żurek, *Die Rolle der katholischen Kirche Polens bei der deutsch-polnischen Aussöhnung 1966-72*, S. 141-164. *Vatikanische Ostpolitik unter Johannes XXIII und Paul VI*, K.-J. Hummel (Hrsg.), Paderborn 1999; E. Heller, *Macht Kirche Politik: Der Briefwechsel zwischen den polnischen und deutschen Bischöfen im Jahre 1965*, Köln 1992.

<sup>35</sup> Julius Döpfner (1913-1976), später Kardinal und Erzbischof von München, war zwischen 1957 und 1961 Bischof im geteilten Berlin, mit Domkirche (Hedwigskathedrale) in Ost-Berlin. Im Oktober 1960 hielt er eine Predigt, bekannt in den deutschen Medien als „Hedwigspredigt“, bei der er eine neue Beziehung zwischen Deutschland und Polen befürwortete. Hansjakob Stehle, deutscher Journalist, der Polen schon in den 50er Jahren besuchte, HIER FEHLT DAS ENDE DES SATZES!

<sup>36</sup> Der polnische Priester Maksymilian Kolbe (1894-1941) wurde 1941 in Auschwitz ermordet, nachdem er den Platz eines anderen zum Tode verurteilten Gefangenen eingenommen hatte. Sein Seligsprechungsprozess wurde gleich nach Kriegsende eröffnet.

Kolbe in den Augen der Deutschen“ für die *Znak*-Zeitung „*Tygodnik Powszechny*“<sup>37</sup>.

Wenn wir uns rückblickend über die lange Zeit der „Nicht-Beziehungen“ zwischen Polen und Deutschland wundern, mehr als ein Vierteljahrhundert – dann wird die Zeit des raschen Wandels danach umso mehr auffallen. Ein Regierungswechsel in Bonn bedeutete, dass die Bemühungen von Bolesław Kominek nicht umsonst geblieben waren. Polen war plötzlich und für kurze Zeit ein wirklich globaler Schauplatz, eine Bühne des Weltgeschehens, als Willy Brandt im Jahr 1970 zu Besuch kam. Innerhalb von zwei Jahren entstanden diplomatische Beziehungen zwischen der Volksrepublik Polen und der Bundesrepublik Deutschland. Während dieser zwei Jahre, im Oktober 1971, wurde Maksymilian Kolbe vom Papst Paul VI. in Rom seliggesprochen, und kurze Zeit später gründete das Zentralkomitee der Deutschen Katholiken das bekannte „Maximilian Kolbe Werk“. Sofort nach der offiziellen gegenseitigen Anerkennung der beiden Republiken wurden die neuen westlichen polnischen Bistümer im Sommer 1972 vom selben Papst formell errichtet. Bolesław Kominek wurde endlich der „richtige“ offizielle Erzbischof von Wrocław und erhielt auch etwas später die Kardinalswürde. Er starb 1974, kurz nach dieser Ehrung. In Köln wurde mittlerweile der informative Prozess im Seligsprechungsverfahren von Edith Stein abgeschlossen und viele Kisten von Unterlagen wurden nach Rom verfrachtet. In Rom erschien die Erklärung *Nostra Aetate*, hauptsächlich das Werk von John Oesterreicher, und ein neues katholisch-jüdisches Gespräch entwickelte sich: In weniger als zehn Jahren wurde nicht nur eine neue Vatikanische Kommission für *rapporte religiose*<sup>38</sup> mit dem Judentum gegründet, das erste Amt dieser Art in der Geschichte, sondern auch (fast gleichzeitig) der schon erwähnte International Council of Christians and Jews – und zwar ausdrücklich auf der Basis der Seelisberger Thesen von 1947.

Das Netzwerk der Rezeption auf dem „Schauplatz Polen“ bestand in erster Linie aus einer ganz kleinen Anzahl von Individuen, die einander persönlich kannten, und zwar in einem Zeitalter von Entbehrungen, Druck und Gefahr: Bolesław Kominek, Karol Wojtyła, Roman Ingarden, Immakulata Adamska. Wichtige Kontakte verbanden sie mit einigen wenigen Geistesverwandten bei und um *Znak* – Jacek Woźniakowski, Stanisław Stomma,

<sup>37</sup> J. Döpfner, *Maksymilian Kolbe w oczach Niemców*, in: „*Tygodnik Powszechny*“ 1971, nr 43.

<sup>38</sup> Italienisch: „religiöse Beziehungen“. Diese zwei Worte im Titel der neuen Kommission sollten die Möglichkeit ausschließen, dass politische Beziehungen zum Staat Israel ein Thema ihrer Arbeit sein könnten.

Stefan Kisielewski<sup>39</sup> – und in anderen Ländern: Kardinal Josef Frings, Kardinal Julius Döpfner, Prälat Franz Wosnitza, Dr. Hansjakob Stehle, Kardinal Augustin Bea, Monsignor John Oesterreicher<sup>40</sup>. Hinter ihnen vielleicht um sie herum „in zweiter Linie“ stand ein anderes Netzwerk, der Kreis der ermordeten Opfer des Nationalsozialismus, die sie einmal gekannt hatten, derer sie gedachten: Max Josef Metzger, Lisamaria Meirowsky, Edith Stein, Rosa Stein, Maksymilian Kolbe. Wir dürfen auch nicht vergessen, dass die Anderen in einem Netzwerk nicht immer wohlwollende Gesprächspartner sind. Regelmäßig berührte viele der Obengenannten die Feindschaft des Ministers Mieczysław Moczar. Und wie ein chemischer Eingriff, der auf einmal alle Vorgänge verwandelt und unbekannt neue Möglichkeiten offenbart, wirkte ein unerwartetes Ereignis im Oktober 1978: Einer der hier genannten Menschen wurde Papst.

Dieses eine Ereignis ermöglichte andere Entwicklungen oder führte direkt zu weiteren Geschehnissen: Heiligsprechung von Maksymilian Kolbe 1982, Papstbesuch in der Hauptsynagoge Roms 1986, Seligsprechung Edith Steins 1987, Heiligsprechung Edith Steins 1998. Manche würden der Liste noch weitere bedeutungsvolle weltpolitische Ereignisse hinzufügen. Nach der Papstwahl 1978 und der Gründung von *Solidarność* 1980 wurde jedenfalls die zentrale globale Funktion des „Schauplatz Polen“ in der ganzen Welt sichtbar und spürbar – nicht nur im Hinblick auf die Rezeptionsgeschichte des Phänomens Edith Stein.

### **The Reception of the Phenomenon of Edith Stein: „Place of Action: Poland“**

#### Summary

The article shows the processes of reception of the person of Edith Stein in Germany, the Netherlands and Poland. According to the author, this reception could be

---

<sup>39</sup> Stomma und Kisielewski waren prominente Schriftsteller und Redakteure bei *Znak*, die West-Deutschland in den 50er und 60er Jahren besuchten und ein neues polnisch-deutsches Verhältnis forderten.

<sup>40</sup> Kardinal Josef Frings (1887-1978), Erzbischof von Köln 1942-1969, hat das Seligsprechungsverfahren von Edith Stein formell und offiziell erlaubt (1958) und später eröffnet (1962). Er spielte seit 1962 eine äusserst einflussreiche Rolle auf dem zweiten vatikanischen Konzil. Der zweisprachige schlesische Prälat Wosnitza (1902-1979) lebte und arbeitete in West-Deutschland, pflegte jedoch wichtige Kontakte zu polnischen Kollegen. Kardinal Augustin Bea (1881-1968), deutscher Jesuit, war der erste Präsident des vatikanischen Sekretariats für die christliche Einheit und bekam von Papst Johannes XXIII. den Auftrag, eine Erklärung zum katholisch-jüdischen Verhältnis zu formulieren. Dieser Auftrag führte schliesslich zu *Nostra Aetate*.

divided into materials and processes. The first group includes impressions, opinions and interpretations. The second is formed, for instance, by beatification and canonisation documents. The author refers to Walter Benjamin and Hans-George Gadamer showing the dialogical elements of the reception process. Germany became the place where the reception of Edith Stein was the strongest due to its historical situation and the context of the 'hearing' of National Socialism as well as the role of the Catholic Church in the Third Reich. An alternative way of reception of Stein is exemplified by the Dutch town of Echt, which offered Edith Stein a few years of relative peace. Biographers have therefore tended to treat it one-sidedly as the first station of her last journey. Poland and the ways of reception of St. Edith Stein in the Polish reality since the 1950s occupy a special place in the paper.